

In memoriam Ulfert Herlyn (19. Januar 1936 – 12. August 2022)

Im August des vergangenen Jahres verstarb in Südfrankreich, fern seiner Heimatstadt und seines lebenslangen Wohnorts Göttingen, Ulfert Herlyn im 87. Lebensjahr. Herlyn gehörte zu jenen, die der Stadt- und Wohnungssoziologie ein breites theoretisches und methodisches Fundament gaben und ihr gesellschaftlich zur Anerkennung verhalfen.

Ab 1957 studierte Herlyn Sozialwissenschaften, zunächst in Göttingen, dann in Köln bei René König und Erwin K. Scheuch, die sein Verständnis von empirischer und problemorientierter Soziologie prägten. 1962 erwarb er an der Freien Universität Berlin den Grad des Diplom-Soziologen.

Von 1963 bis 1973 war Herlyn Mitarbeiter und Akademischer Rat am Soziologischen Seminar der Universität Göttingen, das nach der Emeritierung Helmuth Plessners von Hans-Paul Bahrdt geleitet wurde, bei dem Herlyn 1969 promoviert wurde. 1973 folgte die Habilitation an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen. Die Lehrbefugnis bezog sich auf Stadt- und Regionalsoziologie und empirische Sozialforschung. Von 1979 bis 1982 war Herlyn Vorsitzender der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie, die Manfred Teschner 1972 an der TU Darmstadt gegründet hatte.

1974 wurde Ulfert Herlyn auf eine Professur für Soziologie am »Institut für Planungsbezogene Soziologie und Freiraumplanung« an der Universität Hannover berufen, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 innehatte. Diese Professur für planungsbezogene Soziologie wurde eingerichtet, als die Hochphase umfassender gesellschaftlicher Planungen eigentlich schon vorbei war. Angesichts der aktuellen Schwierigkeiten für alle städtebaulichen und infrastrukturellen Vorhaben ist erstaunlich, was während der intensiven Planungsphase seit Beginn der 1960er Jahre in kurzer Zeit erreicht wurde: Zwischen 1965 und 1975 wurden mehr Universitäten und Fachhochschulen gegründet, als es zuvor gegeben hatte. Hierbei spielten raumordnungs- und regionalspezifische Gesichtspunkte eine große Rolle. Durch die kommunale Neugliederung verringerte sich zwischen 1968 und 1975 die Anzahl der über 24.000 Gemeinden um zwei Drittel. Des Weiteren sind die Planung und zügige Errichtung zahlreicher »Städte am Stadtrand«¹ und der Ausbau der Infrastruktur zu erwähnen, bei dem neben vielen neuen

¹ Mit dem bis dahin nur vereinzelt auftauchenden Wohnhochhaus (Herlyn 1970) als dominantem Bautyp.

Straßen im ländlichen Raum das Autobahnnetz auf ein Vielfaches des Bestandes erweitert wurde.²

In empirischen Untersuchungen zum Wohnen im Hochhaus in München, Stuttgart, Hamburg und Wolfsburg konnte Herlyn nachweisen, dass die geringe Kontaktdichte unter den Bewohnern von verschiedenen städtischen Mietergruppen begrüßt wurde. Er betonte aber auch die ideologischen Barrieren, die mit dem Wohnen im Hochhaus verbunden seien.

Herlyns Name ist nicht zuletzt mit drei soziologischen Untersuchungen der Industriestadt Wolfsburg verbunden, die 1938 zur Herstellung des Volkswagens gegründet worden war. Herlyn war in einem Zeitraum von mehr als 40 Jahren an allen drei Untersuchungen beteiligt. Die erste Wolfsburg-Studie ging auf eine Initiative des Göttinger Soziologen und philosophischen Anthropologen Helmuth Plessner (1892–1985) zurück. Nach seinem Diplom war die Mitarbeit an diesem Projekt für Herlyn die erste berufliche Anstellung. Unter Leitung von Martin Schwonke, einem ehemaligen Assistenten Plessners, wurde die detailreiche Untersuchung fertig gestellt und veröffentlicht (Schwonke 1967).

Die zweite Wolfsburg-Studie (Herlyn et al. 1982) nahm die Biographie- und Lebensperspektive sowohl von Einzelpersonen als auch von Familien in den Blick, unter Anwendung einer vom Berliner Soziologen Martin Kohli mit großer Resonanz initiierten Methode. Der Stadtwerdungsprozess sollte in seiner Verschränkung von Stadtentwicklung einerseits und persönlicher beziehungsweise familialer Lebensentfaltung andererseits erfasst werden.

Die dritte Wolfsburg-Untersuchung hatte das Thema: »Faszination Wolfsburg 1938 – 2012«. Im Resümee (Herlyn et al. 2012: 167 ff.) werden die Phasen der Wolfsburger Stadtentwicklung wie folgt beschrieben: Von der Barackenstadt der Kriegsjahre zur Werksiedlung in der Nachkriegszeit und schließlich zur »Wirtschaftswunderstadt« der 1950er und 1960er Jahre. Die Erfolgsgeschichte des Volkswagens und die Kommunalreform in Niedersachsen trugen dazu bei, dass Wolfsburg im Jahr 1972 über 130.000 Einwohner hatte und die mit Abstand am schnellsten wachsende (Groß-)Stadt der Nachkriegszeit war (ebd.: 170).

Nach der Wiedervereinigung hatten Lothar Bertels, damals Professor für Stadt- und Regionalsoziologie an der FernUniversität Hagen, und Ulfert Herlyn die Idee, den erwartbaren schnellen sozialen, demographischen und kulturellen Wandel an einer ostdeutschen Mittelstadt sichtbar zu machen. Hierfür wurde Gotha in Thüringen ausgewählt, damals eine Stadt mit 57.000

² Vgl. den Überblick bei Schäfers (1973).

Einwohnern, von denen nach dem am 3. Oktober 1990 abgeschlossenen Einigungsprozess viele nach Westdeutschland und Berlin abwanderten.

Noch in einem sehr frühen Stadium des Projektes gaben Lothar Bertels und Ulfert Herlyn 1991 auf dem »Soziologen-Tag« in Leipzig Auskunft über ihre Forschungsabsichten. Die Auswirkungen des gesellschaftlichen Umbruchs würden bewusst auf der kommunalen Ebene untersucht, »weil sich die meisten alltäglichen Lebensäußerungen im Rahmen einer Gemeinde vollziehen.« (Bertels, Herlyn 1992: 1559) Die Forschungsmethoden umfassten ein breites Spektrum der qualitativen und quantitativen Sozialforschung: Experteninterviews, Haushaltsbefragungen,³ Filmanalysen und Tiefeninterviews. Die empirischen Untersuchungen sind in drei Bänden dokumentiert. Der dritte Band, der Ulfert Herlyn gewidmet ist, zeigt den Wandel in Gotha im Zeitraum von 1990 bis 2012 (Bertels 2015). Ein Bildanhang von Friedrich-Wilhelm Geiersbach vom Medienzentrum der FernUniversität Hagen dokumentiert den Wandel auch optisch sehr eindrucksvoll.

In einem Beitrag dieses Bandes analysiert Herlyn »Selbstbilder der Ostdeutschen und ihre Fremdbilder der Westdeutschen«. Anhand verschiedener Indikatoren der Selbst- und Fremdzuschreibung wird der Wandel der Einstellungen im Zeitablauf sichtbar. Waren »die Gothaer Befragten in den ersten Jahren nach der Wende der Meinung, dass die früheren DDR-Bürger zu vier Fünftel noch einige Zeit Bürger zweiter Klasse im vereinten Deutschland sein werden«, so war diese »selbstverordnete Unterschichtung« nach gut zwanzig Jahren einer »reflektierten Verortung« gewichen (Herlyn 2015: 208, 223).

Sowohl in den drei Wolfsburg-Studien als auch in den Panel-Untersuchungen zu Gotha und weiteren Arbeiten Herlyns zur Stadt- und Wohnungssoziologie spielte das Thema der Segregation im Stadtraum und der Versorgung ärmerer Bevölkerungsschichten mit adäquatem Wohnraum eine wichtige Rolle. In einem Sammelband, den er 1974 herausgab, wurden hierzu empirische Beispiele und theoretische Grundlagen angeführt.

Später gibt Herlyn einen Überblick zur Entwicklung der Stadtsoziologie von den 1950er Jahren bis in die späten 1980er Jahre und bezeichnet darin die 1950er Jahre als »Gründungs Jahrzehnt« und die 60er Jahre als »Ausbau-jahrzehnt« für die Stadtsoziologie. Die 70er Jahre hätten unter den Vorzeichen von »Politisierung und Konsolidierung« gestanden (Herlyn 1989).

Herlyns wichtigster akademischer Lehrer war Hans-Paul Bahrdr (1918–1994). Bahrdr hatte 1961 bei *rowohlt's deutsche enzyklopädie* den für Architektur

³ Einschließlich der Analyse von Haushaltsbüchern, um die einzelne Haushalte gebeten wurden.

und Stadtplanung resonanzreichen Band »Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau« veröffentlicht. Die Neuauflage bei Leske + Budrich versah Herlyn mit einer umfangreichen Einleitung und einem 30 Seiten umfassenden Anhang »Stadtsoziologische Literatur der letzten 50 Jahre« (Bahrtdt 1998). In seiner Einleitung hob Herlyn hervor, dass »Die moderne Großstadt« deshalb ein »Klassiker der deutschen Stadtsoziologie nach dem Zweiten Weltkrieg geworden« sei, weil sie Gedankengänge und Argumentationen enthalte, »die jedem, der sich mit der Stadt als Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse einerseits und den stadttypischen Verhaltensweisen der Menschen andererseits beschäftigt, als Ausgangspunkt des eigenen Denkens bekannt sein sollten.« (ebd.: 7) Wenn es in der den Band abschließenden Würdigung von Hans-Paul Bahrtdt heißt, dass »die eigentliche Biographie seine Werke« seien, so trifft das auch auf Ulfert Herlyn selbst zu.

Ein letztes Wort des Gedenkens gilt dem so freundlichen, immer gut gelaunten und für seine Studierenden und Mitarbeiter so hilfsbereiten Hochschullehrer. So erlebte ich ihn, als wir uns im Juli des vergangenen Jahres in Göttingen für schöne Stunden des Erinnerns und des Gesprächs über die gegenwärtige Gesellschaft, zumal ihre Architektur und städtebauliche Entwicklung, trafen.

Bernhard Schäfers

Literatur

- Bahrtdt, Hans-Paul 1998: Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. Hrsg. von Ulfert Herlyn. Opladen: Leske und Budrich.
- Bertels, Lothar (Hg.) 2015: Gotha im Wandel 1990 – 2012. Transformation einer ostdeutschen Mittelstadt. Wiesbaden: Springer VS.
- Bertels, Lothar / Herlyn, Ulfert 1992: Aufbruch oder Abbruch? Über sozialen Wandel und einen Anwendungsfall: die Stadt Gotha. In Hansgünter Meyer (Hg.) Soziologie in Deutschland und die Transformation großer gesellschaftlicher Systeme. Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Soziologie (Ostdeutschland). Berlin: Akademie Verlag, 1553–1563.
- Herlyn, Ulfert 1970: Wohnen im Hochhaus. Eine empirisch-soziologische Untersuchung in ausgewählten Hochhäusern der Städte München, Stuttgart, Hamburg und Wolfsburg. Stuttgart, Bern: Karl Krämer Verlag.
- Herlyn, Ulfert (Hg.) 1974: Stadt- und Sozialstruktur. Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghettobildung und Stadtplanung. München: Nymphenburger Verlagsanstalt.

-
- Herlyn, Ulfert 1989: Der Beitrag der Stadtsoziologie. Ein Rückblick auf die Forschungsentwicklung. In Joachim Jens Hesse (Hg.), *Kommunalwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland*. Baden-Baden: Nomos, 359–386.
- Herlyn, Ulfert 2015: Selbstbilder der Ostdeutschen und ihre Fremdbilder der Westdeutschen. In Lothar Bertels (Hg.), *Gotha im Wandel 1990–2012. Transformation einer ostdeutschen Mittelstadt*. Wiesbaden: Springer VS, 207–225.
- Herlyn, Ulfert / Schweitzer, Ulrich / Tessin, Wulf / Lettko, Barbara 1982: *Stadt im Wandel: eine Wiederholungsuntersuchung der Stadt Wolfsburg nach 20 Jahren*. Frankfurt am Main: Campus.
- Herlyn, Ulfert / Tessin, Wulf / Harth, Annette / Scheller, Gitta 2012: *Faszination Wolfsburg 1938 – 2012*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Schäfers, Bernhard (Hg.) 1973: *Gesellschaftliche Planung. Materialien zur Planungsdiskussion in der BRD*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Schwonke, Martin (in Zusammenarbeit mit Ulfert Herlyn) 1967: *Wolfsburg – Soziologische Analyse einer jungen Industriestadt*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.

In memoriam Yvonne Schütze (8. August 1940 – 19. März 2022)

Am 19. März vergangenen Jahres verstarb Yvonne Schütze nach längerer schwerer Krankheit. Sie war langjähriges Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Zwischen 1993 und 1999 wirkte sie im Vorstand der DGS als Verantwortliche für die Sektionen mit, von 1999 bis 2006 war sie Mitglied im Konzil der DGS.

Bekannt ist Yvonne Schütze vor allem in der Familien-, der Frauen- und Geschlechterforschung, der Lebenslauf-, Biografie- und Altersforschung und der Migrationsforschung. Weniger bekannt ist, dass Yvonne Schütze in anderen Gebieten wie der Netzwerk- und der Freundschaftsforschung eine Pionierin war. Sie war eine neugierige und unerschrockene Forscherin, die oft scheinbar Unvereinbares miteinander ins Gespräch gebracht hat und Brücken über Methoden- und disziplinäre Grenzen hinweg geschlagen hat.

Nach dem Studium an der Universität Frankfurt arbeitete Yvonne Schütze in den 1970er Jahren zunächst in dem großen Forschungsprojekt »Elternhaus und Schule«, das unter der Leitung von Ulrich Oevermann, Lothar Krappmann und Kurt Kreppner am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung durchgeführt wurde. Unter anderem tritt sie als Interviewerin in der Szene auf, anhand derer die Methode der objektiv-hermeneutischen Feinanalyse erstmals vorgeführt wird und die in der qualitativen Sozialforschung als sogenannte »Buletten-Szene« berühmt geworden ist. Im Rahmen dieses Projekts entstand auch ihre Doktorarbeit, mit der sie bei Jürgen Habermas und Ulrich Oevermann promoviert wurde: »Innerfamiliäre Kommunikation und kindliche Psyche. Eine exemplarische Analyse der Kommunikations- und Rollenstrukturen zweier Familien«.

In den 1970er Jahren war Yvonne Schütze Assistentin bei Hans-Paul Bahrdt an der Universität Göttingen. Gastaufenthalte führten sie an das Deutsche Jugendinstitut nach München und an das Starnberger Max-Planck-Institut, bevor sie 1977 an das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin wechselte. 1986 habilitierte sich Yvonne Schütze mit einer historisch-familiensoziologischen Arbeit über die Entstehung des normativen Musters »Mutterliebe«. Diese Arbeit gilt immer noch als ein höchst instruktives Beispiel für eine Deutungsmusteranalyse (wobei heute manche eher von Diskursanalyse sprechen würden). Erwähnenswert ist, dass die Autorin auch aus eigener Anschauung wusste, wovon sie sprach, denn sie selbst hatte ihren

1960 geborenen Sohn neben dem Studium und erster Berufstätigkeit großgezogen. 1989 lehnte sie einen Ruf an die Universität Oldenburg ab. 1993 wurde Yvonne Schütze auf eine ordentliche Professur für Soziologie und Pädagogik an die Humboldt-Universität Berlin berufen, an der sie bis 2005 lehrte.

Yvonne Schütze hat zu vielen Facetten der Familiensoziologie und der Generationenforschung gearbeitet, häufig im Rahmen von großen Langzeitstudien. Bei einigen davon handelt es sich um Meilensteine der Biographie-, der Lebenslauf- und der Altersforschung: Studien zu Geschwisterbeziehungen, zu Eltern-Kind-Beziehungen, insbesondere auch in späteren Phasen des Lebenslaufs. Auf einigen Gebieten hat Yvonne Schütze Pionierarbeit geleistet: Dazu gehören Aufsätze zur Bedeutung von Freundschaften im Alter und über den Lebenslauf – zu einer Zeit als es eine Soziologie der Freundschaft noch gar nicht gab – und Texte zum Widmungs- und Dank-sagungsverhalten verschiedener Wissenschaftler:innen-Generationen in der Soziologie. Zu nennen ist insbesondere ihre Langzeit-Studie zu Integration und Beziehungen russisch-jüdischer Migrant:innen, die Yvonne Schütze über zwanzig Jahre begleitet hat. Eine wegweisende Studie nicht nur in der Migrations-, sondern auch in der Netzwerkforschung,⁴ auch wenn sich Yvonne Schütze selbst wohl gar nicht als Netzwerkforscherin bezeichnet hätte. Das war auch ein besonderer Zug von Yvo – wie ihre Freunde sie nannten: Sie machte nicht viel Aufhebens um sich, weder um ihre Person noch um sich als Wissenschaftlerin. Eine Geschichte, die Yvonne Schütze gerne erzählte, sagt meines Erachtens viel aus über ihre Sicht auf die Welt:

»An einem Tag trafen wir einen Großvater, der mit seinem kleinen Enkel an der Nordsee spazieren ging. Es war gerade Ebbe und überall auf dem Watt-Boden lagen Seesterne, überall Seesterne und der kleine Junge fing an, Seesterne einzusammeln und einzeln zum Wasser zu tragen, damit sie nicht in der Sonne vertrockneten. Der Großvater sagte dazu etwas unwirsch: »Ach, lass das doch, das sind so viele, das macht doch keinen Unterschied.« »Doch!«, sagte der Junge, »Für diesen einen macht es aber einen Unterschied!«

Und mit diesen Worten schaute Yvo uns vielsagend an. Yvonne Schütze nahm den Einzelfall ernst, nicht nur persönlich, sondern auch wissenschaftlich: Der einzelne Fall war der Prüfstein, der harte empirische Test, der viel erschließen kann, aber der auch erst einmal ganz verstanden werden muss, bevor man

⁴ Es handelt sich um eine der ersten Netzwerk-Längsschnittstudien mit einem Mixed-Methods Design.

verallgemeinern und über Kontraste mit anderen Fällen – ganz im Weberischen Sinne – zu oftmals aufschlussreichen Typologien kommen kann.

Ihre Empirie-Orientierung, ihre genaue Beobachtungsgabe, ihre hermeneutisch-analytischen Fähigkeiten und ihr Scharfsinn, gepaart mit großer Hartnäckigkeit, den Dingen auf den Grund zu gehen und sie dann auch durch-zu-argumentieren, damit hat sich Yvonne Schütze Anerkennung und Respekt erworben. Ihr Urteil, ihre Meinung wurden geschätzt. Besonders bemerkenswert ist, dass dies gerade auch in Kontexten der Fall war, wo sie nicht Teil des »Mainstream« war: als Soziologin in der Psychologie-Abteilung des Max-Planck-Instituts sowie später am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität, aber auch als qualitative Forscherin unter vornehmlich quantitativ arbeitenden Kolleg:innen. So schreibt Reinhold Kliegl im Nachruf des Max-Planck-Instituts:

»Sie konnte aus beiläufigen Bemerkungen und kleinen Gesten die Beweggründe für Verhalten und Verhaltensweisen mit einer Präzision erschließen und mit einfachen Worten beschreiben, die zu Aha-Erlebnissen und genuinen Einsichten führten. So vermittelte sie den vornehmlich quantitativ ausgerichteten Sozialwissenschaftler:innen und Sozialwissenschaftlern [...] höchst anschaulich, wie man auch ohne große empirische Studien und (quasi-)experimentelle Prüfungen Wissen schafft.«

In der Netzwerkforschung würde man sie als *bridging tie*, als Vermittlerin und Brückenbauerin bezeichnen, oder auch als *gatekeeper*, der Türen in andere Bereiche aufstößt.

Einen weiteren Aspekt hob Paul P. Baltes in seiner Abschiedsrede hervor, als Yvonne Schütze nach 16 Jahren vom Max-Planck-Institut auf die Professur an die Humboldt-Universität wechselte:

»Im Privaten und Öffentlichen [demonstrierten Sie], wie wichtig es ist, im Diskurs Autonomie des Denkens, anderes Denken zu artikulieren, die Autorität zu hinterfragen. Denn Wahrheit kommt nicht aus Autorität, sondern die kollektive und diskursive Wahrheitssuche macht erst Autorität.«

Ihre Mitarbeiter:innen können bezeugen, dass Yvonne Schütze sich in diesen Hinsichten auch als Vorgesetzte treu geblieben ist, im Wissenschaftssystem beileibe keine Selbstverständlichkeit. Als Mentorin war Yvonne Schütze großzügig, warmherzig und unterstützend und hat ihren Mitarbeiter:innen zugleich größte Freiheiten gelassen. Ihren Freundinnen und Freunden war Yvonne Schütze eine treue Weggefährtin. In der Traueranzeige ihres Freundeskreises lesen wir:

»Sie war eine engagierte Soziologin, eine einfallsreiche Lehrerin, geschätzt für ihre phantasievollen Erkundungen von Theorien und Zugängen zur Erfahrungswelt und wegen ihrer skeptischen Ironie gegenüber allen Formen autoritären Verhaltens. Uns war sie eine unvergleichliche Freundin: Sie hatte das Talent, mit Esprit, Charme und Verständnis Menschen, Orte und Dinge in Austausch miteinander zu bringen und einmal geknüpfte Freundschaften zu pflegen – auch angesichts der Zumutungen des Lebens. Wir verdanken ihr viele glückliche und intensive Stunden in Gesprächen, auf gemeinsamen Feiern, Radtouren und Reisen, bei Besuchen von Museen und Kinos. Ihr Einsatz und ihre Großzügigkeit für Menschen in Not und Bedrängnis bleiben vielen unvergessen.«

Mit Yvonne Schütze haben wir eine leidenschaftliche, eine kluge, unkonventionelle und einfallsreiche Soziologin verloren, die viele von uns wissenschaftlich und persönlich inspiriert hat.

Betina Hollstein

ASI-Nachwuchspreis 2023

Im Jahr 2023 verleiht die Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) zum achten Mal den ASI-Nachwuchspreis. Dieser richtet sich an Nachwuchswissenschaftler/innen, die an einem ASI-Mitgliedsinstitut beschäftigt oder persönliches Mitglied der ASI sind. Mit dem Preis werden herausragende Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung prämiert. Er wird in zwei Kategorien vergeben:

1. Artikel mit einer inhaltlichen sozialwissenschaftlichen Fragestellung
2. Artikel mit einer Fragestellung aus dem Bereich der Methoden der empirischen Sozialforschung

Über die Verleihung des Preises, der in beiden Kategorien mit 500,- € dotiert ist, entscheidet der Vorstand der ASI.

Voraussetzungen für die Einreichung, die sowohl durch den Autor/die Autorin selbst als auch durch Dritte erfolgen kann:

- Es handelt sich um einen empirisch ausgerichteten sozialwissenschaftlichen Artikel mit methodischer oder inhaltlicher Fragestellung.
- Der Artikel ist in Deutsch oder Englisch verfasst und wurde innerhalb der letzten drei Jahre in einer Zeitschrift mit Peer-Review-Verfahren publiziert.
- Mindestens eine Autorin/ein Autor war während der Entstehungszeit des Artikels an einem ASI-Mitgliedsinstitut beschäftigt oder ist persönliches Mitglied der ASI. Die Autoren des Artikels, die diese Bedingung erfüllen, haben zusammen einen Arbeitsanteil von mindesten 50 % am Artikel.
- Alle Autoren des Artikels sind Nachwuchswissenschaftler/innen. Bei nicht-promovierten Wissenschaftler/innen sollte der letzte Studienabschluss nicht länger als 8 Jahre zurückliegen. Bei promovierten Bewerber/innen sollte die Promotion nicht länger als 8 Jahre zurückliegen.

Einzureichen sind:

- Die Publikation.
- Ein Lebenslauf des Autors/der Autorin bzw. der Autoren/innen (mit einem Verzeichnis der bisherigen Publikationen).
- Eine Bestätigung des ASI-Mitgliedsinstituts, dass die Publikation (beziehungsweise der persönliche Anteil des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin) in wesentlichen Teilen am Institut entstanden ist.

-
- Falls eine/r der Autoren/innen während der Entstehungszeit nicht an einem ASI-Institut beschäftigt war: Erklärung über den jeweiligen Arbeitsanteil der ASI-Autoren/innen in Prozent.

Einsendungen im PDF-Format mit Angabe der Kategorie, für welche die Bewerbung erfolgt, bitte bis spätestens **1. April 2023** an:

Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI)

Unter Sachsenhausen 6-8

50667 Köln

E-Mail: asi@asi-ev.org

Habilitationen

Dr. Ann Vogel hat sich am 22. Juni 2022 an der Humboldt-Universität zu Berlin habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »The Experience-Makers: Film-Festivals, Immersion, and the Festivalization of Capitalism«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Call for Papers

Diversity and Difference – Studies in Subjectivation

Annual meeting of the Biography Research Section in cooperation with the Sociology of Knowledge Section from 28 to 30 September 2023 at Kiel University

You can find a German version of this call on our website:

www.gendiv.uni-kiel.de/de/veranstaltungen/diversity-and-difference

Diversity as a rallying buzzword crops up today in greatly varying contexts: to describe relations within societies, as a part of government programs and political manifestos, or as everyday practice in organizations. Referring to diversity is often intended to communicate a certain *openness* to categories of difference. Diverse actors positively reevaluate difference and distinctiveness, in processes where market interests and neoliberal programs also play crucial roles.

Diversity characterizes societies of the present. Some fight using the slogans »We'll come united«, »Leave no one behind«, »Black lives matter«, and »Trans rights«. Others, however, experience diversity as a loss of control, which they counter with defense mechanisms, including an *us* versus *them* mindset. Accordingly, demands for inclusion and integration are often interwoven with diffuse fears of »new identities« (Hall 1991), for example of refugees and migrants, but also of queer persons and queer ways of life. In turn, demarcation struggles and identitarian divisions within social groups can arise from emphasizing difference, and can lead to »positional fundamentalism« (Villa Braslavsky 2020).

The conference selects these points of departure to enquire about subjectivation, i.e., about processes of socialization and of *becoming a subject*. Being

a subject requires a confrontation between *self* and *world*, a relation that is constituted from materialities and organizations, sensualities and discourses, collectivizations and individualizations. They flag up the fact that subjects are in themselves incomplete, non-uniform and fragile – and yet remain subject to demands for authenticity, coherence, and continuity.

Subjectivation research in this context can be understood as an analysis of society (Bosančić et al. 2022), with primacy given to questions of being governed, questions of power relations and exclusion mechanisms, questions of resistance, subversion and agency, and questions of participation and recognition. Within the context of diversity and difference, these foci raise perspectives regarding social inequalities, intersectional interweavings, privileges and disadvantages, discrimination and racism.

The conference uses subjectivation research's theoretical vocabulary and empirical approaches to investigate diversity and difference. How can perspectives on subjects and subjectivation, biographies and discourses, articulations and re-articulations, positionings and re-positionings become fruitful for critical social analysis in the context of diversity and difference?

We particularly encourage contributions containing feminist, post-/decolonial, diversity-sensitive perspectives on subjectivation research, alongside critiques of ableism and racism. We look forward to contributions

- that explore subjectivation(s) theoretically, analytically, and methodologically, and which, in so doing, contribute to current societal developments
- that discuss the concept of the subject in the context of diversity. Which tendencies towards appropriating and rejecting diversity can we observe? How can we cognize a resistant and subversive subject, capable of action? How does this relate to a post-identitarian subject? And how can we connect such an understanding of the subject with other scholarship on hegemony, performativity, and normality?
- that deal with the incompleteness and non-uniformity of subjects and simultaneously account for demands of authenticity, biographicity and coherence
- that explore the perspective of subjectivation regarding interpretative methods, or which enquire into possible perspectives and extensions of interpretative research in the context of subjectivation, so as to explore diversity and difference and to avoid othering in the research process
- presenting empirical results and thereby indicating fields of research and policies in which subjectivation research can provide transversal and subversive insights, which are critical of racism and ableism. In which relations

of domination and solidarity are subjects located, and how are they integrated into these relations? What role do institutions, normalizing social and political orders, and knowledge about the others play in this context?

We invite you to submit abstracts of max. 500 words in German or in English. Please state which language or languages you would like to present your paper in. Please send your abstract including a short biographical note (max. 100 words) and contact information in a PDF attachment to diversity-and-difference@email.uni-kiel.de by **January 31th, 2023**.

There will be childcare available during the conference. When submitting your abstract, please indicate whether you would like to take advantage of this. The conference should be as accessible as possible to people with disabilities. Please let us know your requirements so that we can take them into account. For any questions, please contact

Tina Spies

E-Mail: spies@gender.uni-kiel.de

Folke Brodersen

E-Mail: brodersen@gender.uni-kiel.de

Tagungen

Herausforderungen für eine neue Wohnungspolitik zwischen Gemeinwohlorientierung, Umweltgerechtigkeit und ökonomischer Tragfähigkeit

Gemeinsame Tagung der Arbeitskreise Stadtzukünfte und Wohnungsmarktforschung der Deutschen Gesellschaft für Geographie am 17. und 18. März 2023 an der Humboldt-Universität zu Berlin

400.000 neue Wohnungen pro Jahr, davon 100.000 öffentlich gefördert, so lautet das Ziel im Koalitionsvertrag der Ampel-Regierung von 2021, der zugleich einen Aufbruch in der Bau-, Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik verspricht. Inzwischen hat die »Zeitenwende« des Jahres 2022 auch das Wohnen erfasst und die ohnehin höchst angespannte Lage auf dem Wohnungsmarkt drastisch verschärft. Steigende Miet- und Baukosten, Energiekrise und Energiearmut, unterbrochene Lieferketten und Lieferengpässe, Fachkräftemangel und steigende Kreditzinsen treffen in vielen Städten auf Wohnungsmangel. Gleichzeitig steigt die Nachfrage nach Wohnraum durch die Zuwanderung Geflüchteter und wachsen die Ansprüche an ein klimaresilientes und zugleich sozialverträgliches, gemeinwohlorientiertes Bauen und Umbauen in Verbindung mit Forderungen nach Flächensparen, Ressourcenschutz und Kreislaufwirtschaft.

Auf der Tagung sollen die neue Wohnungsfrage und -politik zusammen mit Akteurinnen und Akteuren aus der (kommunalen) Wohnungspolitik, der Wohnungswirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft diskutiert werden. Dabei geht es um die Frage der Einbettung der Wohnungspolitik in eine nachhaltige, integrierte Stadtentwicklungspolitik und ihre Governance.

Die Tagung beginnt am Freitagnachmittag beginnt mit vier Impulsvorträgen von Prof. Dr. Jürgen Aring (vhw, Berlin), Dr. Christian Lieberknecht (GdW, Berlin), Prof. Dr. Lisa Vollmer (Bauhaus-Universität, Weimar) und Prof. Dr.

Susanne Heeg (Goethe-Universität, Frankfurt). Die Referentinnen und Referenten werden die Perspektiven der Kommunen, der Wohnungswirtschaft, der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft vorstellen und anschließend in einer Podiumsdiskussion auch mit den Teilnehmenden der Tagung debattieren.

Für Samstagvormittag sind Vorträge aus Wissenschaft und Praxis geplant. Von besonderem Interesse sind Beiträge zu Konflikten und Lösungskonzepten an der Schnittstelle zwischen wirtschaftlichen Herausforderungen der Wohnungsversorgung, ökologischen Anforderungen an den Wohnungsneubau und die Bestandsentwicklung sowie der Sicherung der Gemeinwohlorientierung des Wohnens. Zum Spektrum der Fragen zählen unter anderem: Wie kann unter den aktuellen Bedingungen steigender Grundstückspreise, Bau-, Energie- und Finanzierungskosten bezahlbarer Wohnraum gesichert und geschaffen werden? Wie sollten Regularien und Standards gestaltet sein, um den sozialen und ökologischen Ansprüchen, aber auch den wirtschaftlichen Erfordernissen der Wohnungsversorgung gerecht zu werden? Welchen Beitrag können Wohnungsneubau und Bestandsanierungen für den Klimaschutz und die Klimaanpassung leisten? Welche Chancen bieten Projekte der Nachverdichtung, wo haben diese ihre Grenzen? Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich für genossenschaftliche und kommunale Wohnungsgesellschaften, welche für die soziale Wohnraumförderung? Welche Narrative prägen die politischen und medialen Diskurse um Aushandlungsprozesse?

Den Abschluss der Veranstaltung bildet am Nachmittag des 18. März eine Exkursion zu Berliner Wohnungsbauprojekten. Der Kostenbeitrag beträgt 30 Euro, für Studierende 15 Euro. Die Teilnahme von Studierenden an der Tagung ist willkommen.

Für das Organisationsteam:

Ludger Basten, Jan Glatter, Uta Hohn, Robert Kitmann,
Sebastian Schipper, Claus-C. Wiegandt
E-Mail: ludger.basten@tu-dortmund.de

Current Perspectives on Spatial Mobilities

Workshop on March 30 and 31, 2023, at the Institute for Employment Research, IAB, in Nürnberg

In the context of the digital transformation driven by COVID-19-induced changes in the labor market, educational system, and society in general, processes of spatial mobility are as relevant as ever. For instance, the widespread use of telework is decoupling individuals' and households' decisions about where to live and where to work. COVID-19 and lockdowns changed perceptions of what constitutes desirable and appropriate places to work, study, and live.

The influx of refugees into European countries following 2015 entailed many newcomers whose decisions about where to work and where to live are shaping their host countries in many respects. Research on refugees' spatial mobility within host countries is therefore indispensable, especially in light of current events following the military conflict in Ukraine.

There have been significant methodological advances in recent years, with new data types being used for spatial mobility research. In particular, small-scale neighborhood-level and geolocated data allow for granulated analysis, while digital trace data from smartphones, sensors, or the Internet provide new and unique information. Combining these data with established survey or administrative data opens up promising new avenues for research. In addition to these topics, the workshop will focus on a broad range of issues related to research on spatial mobilities, including internal migration, commuting, residential multi-locality, student mobility, virtual mobility, and others. Timely research on changing spatial mobility patterns and their implications for existing and emerging social inequalities is crucial. The workshop aims to bring together current research from sociologists, labor economists, demographers, geographers, and scholars from related fields. A non-exhaustive list of topics is:

- Spatial mobility in the labor market and the educational system
- Mobility decisions of the unemployed
- Gendered and household mobility patterns
- Spatial mobility and social networks
- Spatial mobility in the context of neighborhoods
- (Im-)mobility patterns and mobility decision-making

- Applications of innovative data sources, like geo-coded, linked, or digital trace data
- New methods for analyzing spatial mobility

Keynote speakers will be Clara Mulder (University of Groningen) and Sergi Vidal (Universitat Autònoma de Barcelona).

The workshop is planned as a face-to-face event with the possibility of taking part virtually. Depending on the Covid-19-regulations, it might be necessary to host the workshop as an online-only conference.

There is no conference fee. IAB will sponsor refreshments and lunch during the workshop for all participants and the conference dinner (excluding beverages) on March 30 for presenters.

The workshop is jointly organized with the Spatial Mobility Working Group of the Urban and Regional Sociology Section by Sebastian Bähr (Institute for Employment Research, IAB), Heiko Rüger (Federal Institute for Population Research, BiB), and Knut Petzold (Zittau/Görlitz University of Applied Sciences). For any questions, please contact

Dr. Sebastian Bähr
IAB
Regensburger Straße 104
90478 Nürnberg
E-Mail: IAB.spatial-mobility@iab.de